

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in Loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Inf-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 13, R. Mossa,
Seilerstätte 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeitung kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W. excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szaf-Argen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alblach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N^o. 16.

Hermannstadt, Freitag den 20. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Januar.

Betreffs der an die Delegationen zu stellenden Forderung von 10 Millionen Gulden meldet das „Neue Wiener Tagblatt“, wenn die Delegationen diese Summe bewilligt haben werden, wird die betreffende Quote für Oesterreich und Ungarn festgesetzt werden. Da beiderseits die Budget-Operationen für 1882 noch nicht beendet, im Budget aber ein Deficit vorhanden ist, wird sowohl Graf Szapary im Reichstage, als Dunajewski im Reichsrathe die betreffende Quote einfach in die Deficit-Summe einzustellen haben, so daß von separaten Credit-Operationen oder vom Verkaufe der Central-Activen Umgang genommen werden kann.

Handelsleute aus Fotscha behaupten, daß sich in der oberen Herzegovina, zwischen Joticha, Gacko und Nevesinje, eine Bande von 1000 Köpfen, mit Stojan Kovacicic an der Spitze, zusammengeschoß haben. Dieselbe soll kürzlich einen Militärposten nächst Nevesinje überfallen und aufgehoben haben. Von dem dem Posten beigegebenen Gendarmen sollen sich die einheimischen der Schaar Stojan Kovacicic's angeschlossen haben, während die „Schwabas“, das heißt die aus Oesterreich-Ungarn gekommenen, zwar wieder freigegeben, gleichzeitig aber zum Rückzug nach Mostar gezwungen wurden.

Die Situation im Hinterlande der Bocca gestaltet sich sehr drohend. Der ursprünglich vom Statthalter Baron Jovanovic's aufgestellte schwache dalmatinisch-herzegovininische Cordon hat sich als weit- aus unzulängliche halbe Maßregel erwiesen, welche weder die Verbindung der herzegovininischen Banden mit den Aufständischen in der Krivoscianer, noch auch den Verkehr der Letzteren mit der Küste zu hindern vermochte. Uebrigens scheint ganz ungebührlicher Weise die Aufrechterhaltung dieses Verkehrs sogar in der Absicht der Behörden gestanden zu sein, denn die Militärposten hatten — und haben auch heute noch — den ausdrücklichen Befehl, nicht nur einzelne Leute, sondern selbst kleinere bewaffnete Gruppen von 3 bis 4 Männern oder Weibern, welche aus dem Gebirge kommen sollten, ruhig passieren und auch zurückkehren zu lassen. Nur bei Annäherung einer größeren Schaar sollten die Posten unter das Gewehr treten und die nächstgelegene Truppe alarmiren, was bisher oft genug unnöthigerweise geschehen ist. Mit dieser laxen Absperrung sollte offenbar der letzte Versuch gemacht werden, mit einer Act douce violence die Aufständischen zur Vernunft zu bringen. Erzielte wurde aber damit nichts Anderes, als daß sich die Krivoscianer durch Einkäufe an der Küste reichlich versorgt haben und sich in dem von den Gendarmen geräumten Fort Dragal ein wohlgefülltes Magazin einrichten konnten. Diese Einkäufe gestatten auch gar keinen Zweifel mehr an der werththätigen Unterstützung, welche von auswärtigen panslavischen Vereinen der Bewegung zukommt. Die auf die Märkte nach Rijano, Perasto und Dobrota kommenden Krivoscianer geben jetzt mehr Geld aus, als sie jemals früher besaßen. Dazu tritt noch der bedeutliche Umstand, daß auch in den bisher ruhig gebliebenen Berggemeinden entlang der montenegrinischen Grenze eine Gährung bemerkbar wird, welche auf Einschleusen fremder Agenten zurückzuführen ist und die Haltung dieser Gemeinden, sobald es in der Krivoscianer zu den jetzt nicht mehr zu vermeidenden blutigen Zusammenstößen kommt, sehr zweifelhaft macht. An der Küste selbst ist vorläufig von der angebotenen Bewegung im Hinterlande nichts zu merken. Der Handel und der Verkehr sind befehleter denn je. — Montenegro's Haltung wird ebenfalls immer unsicherer, weil die von den besten Absichten erfüllte Regierung in Cetinje alle Kräfte aufbieten muß, um die Aspirationen der opponirenden, einer abenteuerlichen Politik sich zuneigenden Bojwooden niederzuhalten. Die österreichisch-ungarische Regierung steht seit mehreren Wochen mit der kaiserlichen Regierung in Verhandlung bezüglich Ausrüstung einiger Räuber, unter denen sich auch der berühmte Kokoalj befindet, die von österreichischen Gendarmen

bis an die montenegrinische Grenze verfolgt, dort aber von den Montenegroinern festgenommen und internirt wurden. Die Regierung in Cetinje erklärte, sie könne die erwählten Leute nicht als „Räuber“, nicht als gemeine, sondern nur als politische Verbrecher betrachten und sei daher nicht in der Lage, dieselben früher auszuliefern, bevor ihr nicht actenmäßig der Nachweis geliefert wird, daß diese Leute wirklich „Räuber“ seien. — Die demnächst eintreffenden Truppenverstärkungen haben vorläufig nur den Zweck den dalmatinisch-herzegovininischen Cordon zu verdichten. Offensiv-Operationen sind vorderhand nicht in Aussicht genommen; sollten dieselben aber nöthig werden, so wird FML. Baron Jovanovic's sowohl über die in Dalmatien wie in der südlichen Herzegovina stehenden Truppen das Commando einheitlich führen. FML. Ciskos fungirt lediglich als zeitweiliger Stellvertreter Jovanovic's.

Briefliche Nachrichten aus Cattaro constatiren, daß am 5. d. M. eine Räuberbande in Morinje eine Herde von 200 Stück Vieh rauben wollte. Die Gendarmen und die Einwohner schlugen die Räuber zurück, wobei vier Räuber erschossen wurden. Am 9. versuchten Krivoscianer die Kaserne in Morinje zu überfallen, dieselben wurden nach einem lebhaften Feuergefecht zurückgeschlagen. Im Gemengel bei Rameno, wo die vier Gendarmen massacrirt wurden, verloren die Krivoscianer zehn Mann. Auf der Straße von Anslac nach Rijano wurden zwei Krivoscianer schwer verwundet. Das Blockhaus Dragal wurde von den Krivoscianern zum Spital eingerichtet. — Nachrichten aus der Herzegovina lauten dahin, daß sich die Bewohner der Gegend von Bilek und Gacko, sowie die Zubci und die Korjenici den Insurgenten angeschlossen haben.

Die meisten Wiener Blätter constatiren, daß von einem Aufstande in der Krivoscianer oder in der Herzegovina keine Rede sei und daß die entsendeten Truppen nicht die Aufgabe haben, den Aufstand zu unterdrücken, sondern einem solchen zuvorzukommen.

Officiell wird gemeldet, Baron Herbert in Belgrad und Oberst Thömmel in Cetinje wurden angewiesen, die betreffenden Regierungen freundschaftlich, aber nachdrücklich im Interesse des guten Einvernehmens mit Oesterreich zu ermahnen, jede Unterstützung der gegenwärtigen Bewegung im Süden der Monarchie loyal und energisch hintanzuhalten. Das Prager deutsche Ozeckenblatt hält Oesterreich das Beispiel Rußlands gegenüber Bulgarien vor und fordert, daß den Bewohnern des Occupationsgebietes hinreichende Autonomie gewährt werde. Das bisherige Militär- und Polizeisystem habe die Unruhen mit heraufbeschworen.

Ob liegt veröffentlicht einen Brief, in welchem er sagt, daß zwei Drittel der Actien der Agencos de publicitè in italienischen Händen bleiben werden. Die Journale antworten darauf, daß dies an der Sache nichts ändern würde, da die Actien veräußert seien und die Italiener nur Strohmänner sein würden. Das Blatt „Capitan Fracassa“ brachte unter dem Titel des Journals die Erklärung: „Italienisches Journal, unabhängig von clericalen und ausländischen Banken.“

Der „Globe“ meldet: Der türkische Botschafter überreichte am 14. d. im Auswärtigen Amte eine Note der Pforte, welche England und Frankreich das Recht abspriecht, eine Controlle über die ägyptischen Angelegenheiten auszuüben, und dieses Recht für die Türkei beansprucht. Lord Granville ist am 15. d. nach London zurückgekehrt. Im Laufe dieser Woche wird ein Cabinet-rath einberufen werden, um über die Antwort auf die Note der Pforte zu berathen.

Der „Times“ zufolge beschloß die Regierung, Barnell und Dillon nicht in Freiheit zu setzen. Ein Circular Northcote's ladet die Mitglieder der Opposition ein, am 7. Februar 1882 anwesend zu sein, da unabweislich in der gegenwärtigen kritischen Lage wichtige Verhandlungen bald nach Eröffnung des Parlaments zu erwarten seien.

Rußland am Wendepunkt.

Von besonders informirter Stelle schreibt man aus Petersburg: Man hat von den Helden der großen französischen Revolution gesagt: Sie tanzten auf einem Vulkan. Nicht minder richtig wäre es, von der heutigen russischen und insbesondere Petersburger Gesellschaft zu behaupten: Sie tanzet sich haltlos und schwindelnd an Abgründen hin. Ihre Sonne, der Hof, um den sich sonst hier Alles drehte, bleibt in Ostchina aus bekannten Ursachen abgesperrt. Die einzige Kunde, die von ihm aus an die Oeffentlichkeit gelangt, sind die täglich veröffentlichten Verzeichnisse der von dem Czaren und der Czarewina empfangenen Herren und Damen der aristokratischen russischen Gesellschaft. Aus diesen mit siebenfachen Siegel geschlossenen Lippen bringt kein Sterbenswörtchen über das, was alle Welt hier bewegt, in die Oeffentlichkeit. Kein zuverlässiges Urtheil über die jetzige Lage, über den Stand der nihilistischen Bewegung, über die Absichten und Ziele der Regierung wird irgendwo vernommen. Unsere Zeitungen sind zu völligem Schweigen über alle inneren Vorgänge ebenso verurtheilt, wie das Gros der Bevölkerung, auf dem der Alp der absolutesten Dictatur centnerweise lastet.

An die Stelle des früheren lärmvollen, oft provocirenden und frivolon Auspredchens in öffentlichen Localen ist jene dumpe, geheimnissvolle Stille und Schwüle, jenes charakteristische, verstoßte Plütern getreten, das stets zu allen Zeiten und in allen Staaten als der sicherste Vorläufer großer Umwälzungen gelten muß. Wo positive Nachrichten fehlen, treten Gerüchte an ihre Stelle. Der Mensch, auch der russische, ist trotz allen Druckes des Despotismus nun einmal eine mittheilsame, gefellige Creatur, er liebt den Klatsch über Alles und wo er den politischen nicht haben kann, übt er den gesellschaftlichen und scandalösen als Sport. Dem durchschnittlichen ist der Glaube an die sittliche Weltordnung in eigenen Lande gründlich abhanden gekommen. An seine Stelle ist der Zweifel, die Schadenfreude, die Kritik, der Pessimismus getreten. Was sollen wir, heißt es in den geheimen Geprächen, mit einer Vertröstung auf die Zukunft noch anfangen, die sich uns heute dritter darstellt als jemals und die eigentlich nur eine indirecte Aufforderung zu tollem Lebensgenuss, zu völliger Selbstvergessenheit bedeuten kann? Wozu lohnt es sich in einer Zeit, in der alle Stützen des Thrones und Altars wanken, für die Zukunft zu sorgen und Entwürfe zu schmieden, deren Früchte weder uns noch unsere Nachkommen erquiden werden?

Diese pessimistische, tief eingewurzelte Stimmung ist das Unglück, das Verhängniß Rußlands, weil durch sie jeder wahre ruhige Fortschritt auf politischem, gesellschaftlichem und culturellem Gebiet illusorisch wird. Die Regierung thut sehr unklug, daß sie alle inneren Ventile geschlossen, daß sie selbst eine maßvolle Besprechung der inneren Angelegenheiten unmöglich gemacht hat. Die Lage ist so unsicher, das Gefühl des Unbehagens so verbreitet, die Stellung jedes Einzelnen, vom höchsten Beamten bis zum Thürhüter, so gefährdet, daß eine allmähliche Beruhigung und Sicherung nur von einer, wenn auch nur mäßig und bedingt freien Presse erwartet werden kann. Nur sie allein könnte die jetzt vermehrte Rechtsföcherheit wieder herstellen, weil sie zu prüfen und zu kritisiren vermöchte, weil sie allein eine wirksame Controlle gegen jede Art von Willkür böte. Bei allem fortwährenden Befehl der Beamten nimmt das Mißtrauen der Regierung gegen die eigenen Organe stetig zu. Die fieberhafte Thätigkeit der Ministerien und Behörden dient nur dazu, die eigene Unruhe zu verdecken und durch Geschäftigkeit zu verhüllen.

All diese Enquêtes und Commissionsberathungen sind die reine Siphonarbeit. Da sind Commissionen zur Bekämpfung der russischen Nationalaiter, der Völlerei, der Unordnung und Faulheit, zur Umgestaltung des Heerwesens, zur Herstellung der Gleichberechtigung der Confessionen, zur Milderung der für die Gemeinden so drückenden

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(Schluß.)

„Mich kann Reichthum nicht glücklich machen,“ entgegnete Heinrich unter trübem Lächeln. „Und wenn Du mir Millionen zu Füßen legtest, sie würden die Wunde meines Herzens nicht zu heilen vermögen. Man hat Dir in Westerlande mein Geschick erzählt; Du weißt also, daß es die Untreue meines Weibes war, die mich trieb, mein Leben im See zu enden. Als ich mit diesem festen Entschlusse den unheimlichen Ort erreichte, sah ich ihn in dem ganzen unbeschreiblichen Zauber, welcher Anlaß zu der Sage gegeben haben mag. Das zerrissene Gewölk, durch welches über der Ruine der Mond hindurchbrach, die geisterhaften Nebel, die der Sturm aus dem schwarzen Gewässer aufwirbelte, die ganze düstere Romantik der Sage, die so tief in mein Leben einschritt, wurden Herr meiner Stimmung und die Künstlernatur siegte über den Selbstmörder. Es war mir, als könne, als dürfe ich nicht aus dem Leben scheiden, ohne das hier Geschaute, hier Empfundene vorher im Bilde wiedergegeben zu haben. Noch einmal besaßte mich lichte Hoffnung auf meinen Genius, ihm allein wollte ich leben, und so schlenderte ich meinen Dutt in den See, damit man glauben sollte, ich habe hier mein Leben beendet und damit mein Weib wieder frei sei. Ich verließ Deutschland, und um in dem brausenden Wogenschwallen einer Weltstadt als unbeschäftete Welle zu verschwinden, wandte ich mich nach Paris und legte mir einen französischen Namen bei. Hier trat die Sorge um das tägliche Dasein ernster als je an mich heran, aber den inneren Drang, jenes Bild zu vollenden, vermochte sie nicht zu ersticken. Ich sah mich gewöhnt, Ausgängerbilder für wandernde Schaustellungen zu malen und erlangte in diesem Genre bald einen Ruf, der freilich wenig Geld und

noch weniger Ehre einträgt. Die Besitzer von Niesen und Zwergen, von Panoramen, Menagerien, Affentheatern kamen zu mir gewallfahret und mein Renommè zog auch meinen alten Freund Schrott an, welcher für Madame Suchard's Wachsfiguren-Cabinet einige neue Bilder brauchte. Ihm mußte und durfte ich, der Todtgeblaupte, mein Geheimniß anvertrauen und er gelobte mir Schweigen. Er kam mir gerade gelegen. Ich befand mich in großer Geldnoth und war entschlossen, meinen „Geistersee“, an dem ich mit beständigen Unterbrechungen Jahr und Tag gemalt hatte, zu verkaufen. Schrott war der Mann, dem ich dieses Geschäft anvertrauen konnte, und er brachte den Verkauf zu Stande. Der Erfolg des Bildes ist Dir bekannt. Schon einmal war ich auf dem Wege zur Berühmtheit gewesen, aber die verwerflichen Mittel, die mich erhoben, führten auch meinen Sturz herbei. Jetzt feierte meine Kunst einen ungefährlchten, lauterem Triumph, aber ich mußte im Verborgenen bleiben, denn schon während meiner Wanderung nach Paris hatten mich die Zeitungen über jenes Verhängniß belehrt, welches den Verdacht auf mich wälzte, als rachsüchtiger Mordbrenner aus der Welt geschieden zu sein. Das Geständniß des Schuldigen hat mich nun zwar gereinigt und doch fühle ich, daß es mit meiner Freude, meinem Stolge am künstlerischen Erfolge vorbei ist! Ich bin ein gebrochener Mann! Ich habe Niemanden in der Welt, für den ich schaffen und leben kann, als mein arbeitseliges Ich!“

„Doch, Heinrich, Du hast Jemanden,“ rief Orlando mit strahlendem Gesicht. „Du stehst nicht allein! Du bist reich, als Du glaubst!“ Mit stürmischen Schritten eilte er auf die Thüre des Vorgemaches zu, riß sie auf und winkte hinein. Heinrich sah, wie Orlando sich bückte, seine Rechte ausstreckte und wie ein kleines Händchen in dieselbe legte. Dieses Händchen gehörte einem blondlockigen Knaben von etwa zwei Jahren, den Orlando hereinführte, gefolgt von einer Dame. Heinrich wollte seine Augen bedecken, denn er erkannte Clairisse, aber mächtiger noch als der Schmerz der Wunde, welche dieses Wiedersehen wieder in ihm aufriß, war der ahnungsvolle Zauber, der ihn beim Anblick des Knaben ergriff, denn er war Heinrich's Ebenbild.

„Sieh' hier Dein Fleisch und Blut!“ sagte Orlando ergriffen. „Es ist der Ueberlebende von einem Zwillingspaare, welches ein trauerndes Weib acht Monate nach jener Nacht gebar, wo Du ihr am Geistersee die Freiheit wiedergeben wolltest!“

„Ist das mein Kind?“ frug Heinrich mit bebender Stimme.

„Es ist Dein!“ antwortete Clairisse.

„Ich heiße Heini Zelter,“ stammelte der Kleine, verwunderte Blicke auf die großen, bunten Bilder im Zimmer werfend, und im nächsten Augenblicke ruhete er an der stürmisch klopfenden Brust des Vaters, aus dessen Augen sich ein heißer Thränenstrom auf das kleine, seidenweiße Lodenhaupt ergoß.

Langsam hielt er das Kind umklammert. Da vernahm er ein leises Schluchzen. Er blickte auf und sah Clairisse mit abgewandtem Gesicht.

Orlando ahnte den Kampf in seines Bruders Innerem.

„Hast Du mir verziehen, Heinrich?“ frug er.

„Unfähig zu sprechen, streckte ihm Heinrich stumm die Hand entgegen.

„Nun denn,“ sagte Orlando, die Bruderhand an sein Herz pressend, „so verzeihe auch Deinem Weibe!“

Heinrich blieb regungslos. Aber mit festem Schritt und in aufrechter Haltung nabete sich ihm Clairisse.

„Ich begehre Nichts, als Deine Liebe, Heinrich, denn keinen Augenblick hat meine Treue gewankt,“ redete sie ihn, die Hand theuernd auf ihr Herz legend. „Es ist wahr, daß ich ein Geheimniß vor Dir bewahrte, aber ich habe es bitter gebüßt. Auf meinem Familiennamen ruhete Schmach und Schande und das war es, was ich nie über die Lippen brachte, so oft ich mich Dir auch anvertrauen wollte. Ich konnte mich nicht zu dem Geständniß entschließen, daß ich einen Bruder besaß, der sich Wechselfälshungen hatte zu Schulden kommen lassen und im Zuchthause dafür büßen mußte. Unter dem Namen Grant kam dieser unglückliche Bruder nach Westerlande. Er hatte von seinen Betrügereien her Gelder bei Seite gebracht und damit auch sein Circus-Unternehmen gegründet. Ich duldete seine wiederholten Besuche, weil ich ihn — wie wohl vergebens — zu überreden versuchte, die veruntreuten Gelder ihren

Kostsummen, zur Reform im Verwaltungs- und Rechnungswesen, zur Beschleunigung des bürokratischen Geschäftsganges. Und was für ein Mäuslein haben alle diese Commissionsberge seit einem halben Jahre geboren: Nichts als das Gesetz über die Neu-Uniformierung des Heeres. Was sonst aus Regierungskreisen verläutet, deutet auf Kopflosigkeit und Verwirrung: Der Termin der Kaiserkrönung wird entweder absichtlich geheim gehalten oder völlig hinausgeschoben, die bestimmte Ankündigung auf Einführung der baltischen Landschaft zurückgezogen, die den Polen und Kleinrussen in Aussicht gestellten Begünstigungen hingehalten, die Caprivierungen des Bauernstandes in strengere Handhabung des polizeilichen Verfahrens gegen remittente und säumige Gemeinden verwandelt.

Mit einem Wort, unbegrenztes Mißtrauen gegen das eigene Volk und dessen Organe ist das einzige System, welches die heutige Regierung einhält. Kann man sich wundern, daß auch die höchste russische Gesellschaft von dem Gifte der Unzufriedenheit und des Conspirirens ergriffen wird, wenn sie sieht, wie unter Woronzoff-Daschkoffs Protectorat fast nur noch fremde Würdenträger oder einzelne russische hochgestellte Günstlinge bei Hofe Zutritt erhalten, und wie auch ihnen gegenüber systematisches Mißtrauen herrscht? In der That fällen sich ihre Salons mit Fronbeurern und Unzufriedenen und hier wie in den Schlafzimmern des Volkes bilden die tollsten Gerüchte und Phantasien den Hauptinhalt aller Gespräche, die Basis der Zukunftspläne. Sollte es dem kühnen Geiste des Grafen Zagnatoff nicht endlich gelingen, diese unheimliche Schwüle durch den Zauber eines moralischen Gewitters zu bannen? Allzuviel Zeit hat er nicht mehr zu verlieren.

Inland.

Wien, 17. Januar. Die „Politische Correspondenz“ constatirt, daß dem gestrigen Ministerrath auch der Kriegsminister und der gemeinsame Finanzminister beizuwohnen; die aus der vermeintlichen Abwesenheit derselben abgeleiteten Schlüsse bedürfen sonach keiner Widerlegung.

Die „Neue Freie Presse“ berichtet über den gestrigen Ministerrath noch nachträglich: „Vor acht Tagen war beschlossen worden, die im Februar zur Ablösung der Garnisonen in der Herzegovina dorthin abgehenden Truppen sollten vereint mit den dort befindlichen, die noch zwei Monate lang zurückgehalten wären, die Durchführung des Wehrgesetzes ermöglichen. Man hielt dies für ausreichend. Seitdem mußte die Gebirgsregiment Gacsko nach dem Nachbarorte, wo sich ein Stationscommando befindet, verlegt werden, ferner mehr sich die Direction der Gendarmen, welche vom früheren Regime übernommen wurden, und zahlreiche Angriffe auf einzelne Posten finden statt. Dem gegenüber, um einen Schwächung der Autorität zu verhindern, beschloß die Regierung energisch einzugreifen. Vorläufig wird kein Umlauber einberufen; bei dem geringen Präsenzstande wird jedoch bald die Nothwendigkeit eintreten, die Umlauber und die ersten Jahrgänge der Reservisten einzuberufen.“ Aus Serajewo wird berichtet, daß in den letzten Wochen die Auswanderung der Mohamedaner sich vermehrt hat. — Der Fürst von Montenegro erließ eine Verordnung, wonach in den neuerworbenen Gebieten die Rajas verpflichtet werden, die gesammelten Rückstände der Trezina aus den letzten Jahren den Mohamedanern zu bezahlen.

Umburg, 17. Januar. Polnischen Blättern wird mitgetheilt, der Gouverneur General Totleben habe die Bevölkerung von Wilna mittelst Placaten vor allen Zusammenrottungen und Aufrührungen unter Androhung strenger Maßregeln gewarnt. In der betreffenden Kundmachung wird mit unerkennbarer Entschiedenheit erklärt, daß das Militär Auftrag erhalten habe, im Falle der Erneuerung von Juden-Excessen sofort einzuschreiten und von den Waffen unnaheförmlich Gebrauch zu machen.

Ausland.

Rom, 17. Januar. Die Socialisten beabsichtigen wegen Reorganisirung ihrer Partei in Jaenza eine Versammlung abzuhalten. Die Regierung gab Befehle zur Vereitelung dieser Versammlung. — Die zwischen Belgien und dem Heiligen Stuhle obshwebenden Verhandlungen wegen Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen nehmen einen günstigen Verlauf, nachdem die Curie zu gewissen Concessionen sich bereit erklärt hat. — Einem Telegramm der „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel vom heutigen Tage zufolge sind die den französischen Blättern telegraphischen Nachrichten über die Abreise des italienischen Botschafters, Grafen Corti, unbestätigt; derselbe ist noch in Konstantinopel.

Christiana, 17. Januar. Die außerordentliche Session des Storting wurde wegen des Handelsvertrages mit Frankreich heute eröffnet.

Bukarest, 17. Januar. In Folge der Vollzugsverordnung zum Lizenzgesetz, welche Nichtvollbürgen den Betrieb des Schankgewerbes nicht bloß in Dörfern sondern auch in kleinen Städten verwehrt, haben unter den davon schwer betroffenen Juden neuerliche Verhandlungen wegen Auswanderung stattgefunden. In rumänischen Deputirtenkreisen wird der Plan ventilirt, den Auswanderungslustigen die Dobrußa zur Colonisation anzuweisen.

Cetinje, 17. Januar. Fürst Nikolai ist mit dem Thronfolger und mit dem österreichisch-ungarischen Minister-Residenten Oberst Thömmel heute Früh in das Uebungslager bei Danilovgrad abgereist.

rechtmäßigen Besitzern nach und nach zurückzahlen, anstatt seine glänzenden Einkünfte bei Champagner und Hazardspiel zu verprassen. Bei einem solchen Besuche überraschtst Du ihn. Ich kämpfte noch mit der Scham, Dir endlich das längst gefürchtete Geständniß ablegen zu müssen. Du aber, in einem furchtbaren Zorn befangen, stürztest davon und ich suchte Dich vergebens in der stürmischen Nacht, die mir den Gatten und den Bruder rauben sollte. Ich habe die Nachrede der Welt, ein treuloses Weib gewesen zu sein, still und schweigend ertragen. Hatte ich Du wirklich jene Nachrede begangen, die man Dir irrthümlich zur Last legte, so sollte wenigstens der Schein meiner Mitschuld als Milderungsgrund für Deine That aufrechterhalten bleiben. Mit reinem Gewissen bin ich zu Dir gekommen. Wenn Du mich noch liebst, wie ich Dich liebe, so laß mich wieder an Deinem Herzen ruhen!“

„Es ist zu viel! Es ist zu viel!“ rief Heinrich überwältigt und sank vor der edlen Dulderin auf die Knie, ihre Hände mit seinen Thränen nennend.

Orlando wartete, bis der erste stürmische Ausbruch sich besänftigt hatte. „Kann Reichthum Dich auch jetzt nicht mehr beglücken, Heinrich, nun Du Weib und Kind hast?“ frug er endlich.

„Ich bin überreich!“ rief Heinrich, „aber wenn Du ohne Sühnopfer nicht glücklich werden kannst, so magst Du das Dir Verbliebene brüderlich mit mir theilen!“

Wir trennen uns hier von unseren Bekannten, um auch von den übrigen Personen unserer Erzählung einen kurzen Abschied zu nehmen. Schraut setzte seine Kunstreise mit Madame Suard, seiner Tochter, fort. Von seinen mystischen Anschauungen war er für alle Zeit geheilt. — Orlando stellte Janny's ehrlichen Namen wieder her; zur Annahme einer materiellen Genußgenuß aber war sie umweniger zu bewegen, als der Besitz ihres Wachsfiguren-Cabinet's und die gerichtliche Wieder- ausfolgung ihres großmütterlichen Erbes als hinreichende Quelle des Wohlstandes und der Zufriedenheit gelten durften.

Die Entfaltungen, zu welchen Orlando schreiten mußte, hatte Notben-

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruheten allergnädigst die Ueberweisung des Szelekykresterer königl. Bezirksrichters Friedrich Fabritius zum k. k. Bezirksrichter zu gestatten.

Die Klausendurger k. ung. Finanzdirection hat ernannt: den Steuerofficial 3. Classe Julius Dvorzil zum Steuercontrollor 1. Classe; die Steuerofficialen 5. Classe Josef Perßina und Michael Duha zu Steuercontrolloren 3. Classe; die Steuerofficialen 5. Classe Georg Popp und Josef Bogdan zu Steuerofficialen 4. Classe; die unabjurirten Steueramts-Praktikanten Josef Wieder, Carl Nagy und Carl Hidmann, dann den Finanzwach-Recipienten Jozas Schulhof in definitiver Eigenschaft zu Steuerofficialen 6. Classe; schließlich den Steueramts-Praktikanten-Candidaten Stefan Peter zum unabjurirten Steueramts-Praktikanten.

(Verwaltungsanschuß des Szebenyer Comitates.) [Fortsetzung und Schluß.] Raummangel verbietet es uns leider, das reichhaltige und interessante Material der den Geschäftsgang sowohl, als auch das durchwegs normale Functioniren des Verwaltungs-Apparates kennzeichnenden Monats- und Semestral-Berichte der Fach-Referenten zur Kenntniß unserer geehrten Leser zu bringen und beschränken wir uns bloß auf einzelne Mittheilungen aus den Berichten des k. ung. Steuerinspectors.

Nach einer in selbem enthaltenen Zusammenstellung betrug die Einzahlung im II. Semester des abgelaufenen Jahres und zwar: an directer Steuer 349.396 fl. 38¹/₂ kr., an Militärbefreiungstaxe 10.709 fl. 25¹/₂ kr., an Stempel- und Rechtsgebühren 42.301 fl. 97 kr., an Gebührenäquivalent 12.320 fl. 59 kr., an Wein- und Fleischverzehrungssteuer 42.502 fl., an Zucker, Kaffee- und Bier-Verzehrssteuer 3776 fl. 49 kr., an Lehrer-Pensionsbeiträgen 500 fl., an Handels- und Gewerbeamt-Beiträgen 594 fl. 16¹/₂ kr., an Verzugszinsen 3690 fl. 95 kr., an Eintreibungslofen 1482 fl. 49 kr., demnach zusammen 467.364 fl. 20¹/₂ kr., und nennt Referent das Einzahlungsergebnis ein im Allgemeinen befriedigendes, betont jedoch, daß der Rückstand mit Ende 1881 von 39.794 fl. 15 kr. gegenüber der obigen Einzahlung und der 23.045 fl. 27 kr. betragenden Abschreibung ein sehr bedeutender genannt werden müsse, woran er die Mittheilung knüpft, er habe den, mit der Eintreibung betrauten Organen, zur Hereinbringung sämmtlicher fälliger Forderungen des Staates, eine letzte Frist bis 10. Februar l. J. anberaumt und werde sich, angeht die Strenge des Gesetzes und mehrfacher, diebezüglichen von Seiten Sr. Excellenz des Herrn k. u. Finanzministers an ihn erlassenen Verordnungen, nach Ablauf derselben gezwungen sehen, in der Februar-Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses gegen allfällige Sammeligkeit unwillkürlich die Verantwortlichkeit zu beantragen, respective die Rückstände auf Kosten der säumigen Gemeinde-Organen durch Staats-Organen eintreiben zu lassen.

Ueber Antrag des obigen Referenten werden 1051 fl. 93¹/₂ kr., als aus verschiedenen Gründen uneinbringliche Militär-Befreiungs-Taxe und Erwerbsteuer l. II., III. und IV. Classe in Abschreibung gebracht und in dreißig Fällen (sämmlich alte Steuerrückstände der Gemeinde Alzen) die verlangte Realexecution bewilligt.

In den Disciplinar-Ausschuß wurden die Herren: Fr. Follert, E. v. Trausenhofel, Dr. J. Remes und Dr. W. Brudner als Mitglieder und die Herren J. Ludwig und Dr. K. Konrad als Ersatzmänner gewählt.

(Julius Lengyel aus Zeiden [bei Kronstadt] als ungarischer Don Juan vor dem Schwurgerichte in Paris.) Unsere Leser werden sich zu erinnern wissen, daß vor wenigen Monaten ein junger Präfecturbeamter des Seine-Departements in Hermannstadt eintraf, um Beweise gegen einen gewissen Julius Lengyel aus Zeiden (bei Kronstadt) zu sammeln, von dem man, wir wissen nicht wie, in Paris erfahren hatte, daß er in den sechziger Jahren in Hermannstadt die Militär-Beamtenswitwe Euvofodics geheiratet hatte, welche gegenwärtig noch in Wien bei einem Fabrikanten als Erzgießerin sich fortbringend, ohne daß die von ihr eingegangene Ehe getrennt worden wäre.

Durch die Vermittlung des Herrn Obergespan's, an den der nachforschende Pariser Beamte von Budapest aus empfohlen worden war, gelang es in der That in Hermannstadt nicht nur die persönlichen und Familienverhältnisse des Julius Lengyel in das Licht zu stellen, sondern auch die vollständigsten schriftlichen Beweise über die in Hermannstadt in der evangelischen Kirche, wenn wir nicht irren, im Jahre 1868 eingegangene Ehe und über den Umstand, daß die ihm damals angetraute Gattin sich noch am Leben befindet, zu Stande zu bringen. Der gestern hier eingetretene Pariser „Figaro“ theilt die Verhandlung mit, welche gegen Julius Lengyel wegen Verbrechens der zweifachen Ehe dieser Tage in Paris stattgefunden hat.

Am 10. Mai 1877, so berichtet der Pariser „Figaro“, sah Frau Roulet, Fabrikseigentümerin, mit ihrer Tochter Margitt auf einer Bank im Garten des Palais royal, um die Militärmusik anzuhören. Von einer benachbarten Bank warf ein hübscher gebräunter junger Mann glänzende Blicke auf das Mädchen. Margitt war erst 16 Jahre alt, und erwiderte deshalb ganz unbefangen diese Blicke. Eine Militärmusik dauert nicht ewig; die Musik packte, nachdem das letzte Stück auf-

gespielt war, zusammen und ging. Der Mann mit dem feurigen Liebesblicke näherte sich Margitt, und wußte ihr sanft einen Papierstreif in die Hand zu gleiten. Die Fabrikantin-Mutter merkte nichts davon. Margitt las zu Hause den Zettel, der folgende Zeilen enthielt: „Fräulein, morgen wird bei der Post der Gasse Jean Jacques Rousseau ein Brief „poste restante“ von mir sein.“

Margitt war, wie erwähnt, erst 16 Jahre alt und wußte nicht, was sie thun sollte. Ihre Neugierde war schließlich aber dennoch mächtiger als ihr Mädchengewissen. Es wurde deshalb das Stubenmädchen abgehendet, um den poste restante-Brief abzuholen.

Die Unterschrift dieses Briefes lautete: Julius Lengyel, Pest, Ungarn. Lengyel schrieb dem Fräulein von seiner glänzenden Liebe und um sein Geständniß auch praktisch zu unterfüttern, gab er sich für einen jungen Mann aus guter Familie aus, der von seinem Vater monatlich 600 Francs erhält.

Hat die verzehrende Liebe oder die ansehnliche Summe auf das jugendliche Herz eingewirkt: wir wissen dies nicht; genug an dem. Margitt, als wohlzogenes Mädchen schrieb folgende Zeilen an den magarischen Faust, wie ihn „Figaro“ nennt: Wenn Sie mich haben wollen, begehren Sie meine Hand von der Mama.

Don Juan griff nicht sogleich zu, sondern trat in eine eifrige Correspondenz mit dem Mädchen; in seinen Briefen betheuerte er stets seine allgewaltige Liebe, ohne jedoch das heilige Band der Ehe anzuklingen zu lassen.

Nachdem er jedoch allmählich zu der Einsicht kam, daß es ohne Ehe nicht geht, und er doch nicht ewig nur correspondiren könne, präsentirte er sich eines schönen Tages bei Mama Roulet, und ward um Margittens Hand.

Die Mama wußte nicht, was sie thun sollte und reiste, um sich guten Rathes zu erholen, zu dem Vormund des Mädchens nach Mans. Arme Mutter! Wäre sie doch nie nach Mans abgereist!

Bis sie von dort zurückkam, hatten die jungen Leute es zu Wege gebracht, daß, was auch der Vormund-bäossi sagen mochte, die Hochzeit dennoch um jeden Preis stattfinden mußte.

Am 27. September 1877 fand die Hochzeit statt. Ein Trauungszeuge Lengyel's war der berühmte Maler Michael Munkacsy, dessen Bild Christus vor Pilatus gegenwärtig in Wien social Aufsehen erregt. In der Gatten-Verhältniß fehlte jedoch, ungeachtet dessen, daß es unter den Klängen der Militärmusik begann, die Harmonie.

Aus Lengyel wurde ein rober, dem Trunke ergebenere Ehemann, der seiner Gattin und Schwiegermutter als Schmaroger am Halte blieb, die sich alsbald überzeugten, daß sie in die Hände eines Abenteurers gefallen sind. Die Stubenmädchen- und Köchinfrage hatte im Hause fortwährend einen acuten Charakter. Lengyel's Donjuanerien verdrängten alle weiblichen Domestiken. Am 28. Jänner 1878 gebar Frau Lengyel einen gefunden Knaben. Der Gatte stürzte daher und in seiner Vaterfreude küßte er die im Vorzimmer befindliche hübsche diplomirte Hebamme, die er allein traf, weiblich ab.

Nach einigen Tagen wurde die Gattin gewahrt, daß die aufgenommene Amme — wahrscheinlich aus Verwechslung — an Stelle des jungen, den älteren Lengyel an ihren Busen drückte.

Das war zu viel. Die auf das Tiefste verletzte Gattin strengte einen Ehetrennungsproceß an, bei welchem sich herausstellte, daß Lengyel in Hermannstadt sich verheiratet hatte, und daß seine erste Gattin noch lebt. Es zeigte sich ferner, daß Lengyel auch seinen Taufnamen verläßt hatte, indem er sein Geburtsjahr 1840 in 1849 umänderte.

Der Angeklagte zeigte mit seiner braunen Gesichtsfarbe, seinen krausen Haaren und seiner lebhaften Gesticulation den den Parisern wohl-bekanntem Typus der Zigeuner.

Der Vorstehende erinnerte den Angeklagten noch daran, daß er unabhängig von seinen beiden Ehen auch noch den Selbstmordversuch einer von ihm verführten und verlassenen jungen Ungarin aus dem Zellerlande auf dem Gewissen habe, abgesehen von den Geldforderungen, welche eine Budapestener Witwe, der er den Hof gemacht und die ihn zwei Jahre lang ausgehalten hatte, gegen ihn erhob. Lengyel erklärt, daß alle diese Anlagen Unwahrscheinlichkeiten seien. Fräulein Roulet — so muß man wohl die zweite Frau des Abenteurers nennen — erzählt die traurige Geschichte von der Verführung und Ehe, deren Opfer sie geworden. Es wird ein Brief von der ersten Frau Lengyel's vorgelesen, in welchem sie erklärt, daß sie keinen Anspruch auf die Hand ihres flüchtigen Gatten erbehe.

Bei der Schlußverhandlung wurde Lengyel zu vier Jahren Kerker verurtheilt, da die Geschwornen in ihrem Wahrspruch Milderungsumstände als vorhanden erklärt hatten.

(Bitte aus Hermannstadt um Recht für die echten weiblichen Höpfe.) Folgender Fall, der über Auftrag des k. k. obersten Gerichtshofes in Wien in den österreichischen juristischen Blättern veröffentlicht wird, dient zur Veranlassung, daß von Hermannstadt aus eine Bitte um strafrechtlichen Schutz für die echten Höpfe erhoben wird.

Der Fall hat sich in einer Landgemeinde in Mähren zugetragen. Die ledige Dienstmagd Marie stand bei dem verheirateten Landwirth Peter im Dienste, und erregte mit Grund oder ohne Grund — darauf kommt es nicht an — die Eifersucht der Gattin des Peter und Dienstherrin Katharina. Katharina beschloß der Dienstmagd die Höpfe abzuschneiden, um sie durch diese Entziehung des Haarwuchses zu nöthigen, sich zu schämen und das Dorf zu verlassen.

haag nicht abgewartet. Er war eines Tages spurlos verschwunden und nie wieder tauchte eine Nachricht auf über den unnatürlichen Vater, dessen grenzenloser Selbstsucht die irrgelietete Tochter hatte zum Opfer fallen müssen.

Graf Stefan Széchenyi.

Vortrag, gehalten am 10. December 1881, zu Gunsten des Hermannstädter ungarischen Lesevereines von Prof. L. Hegler, überfetzt von Prof. Dr. Salas.

(Schluß.)

Greise, die am Rande des Grabes standen, Kinder, ehrwürdige Matronen, Mädchen, — alle weinten und trauerten, ohne Unterschied der Religion und Nationalität; denn sie wußten, daß derjenige, welcher in Döbling starb, ein uns allen theurer Todter ist. Der große Dichter, Johann Krany, dagegen verweigerte die Trauerbotschaft mit ergreifenden Versen, welche in freier Uebersetzung also lauten:

Den Venz verblühend rollt am Wolkensimmel
Der Donner, gleich dem wüthen Schlachtgetöse:
Da fährt ein toller Blitzstrahl
Aus schwarzer Höb' herab mit einmal:
„Széchenyi liegt auf kalter Todtenbahre!“
Die Trauertunde dringt durchs ganze Reich,
Da machen Thränen alle Herzen weich,
Man trägt, ob sehr Ungarns Gott, der wahre.

So trauerte also die ganze Nation. Die Akademie gab ihrem tiefen und aufrichtigen Schmerz im Protocol Ausdrück und veranstaltete zur Ehre ihres Gründers eine Trauerfeier: die Mitglieder beschloßen einstimmig, einen Monat lang Trauer zu tragen, ließen eine Denkmünze prägen und drückten gleichzeitig den Wunsch aus, welchen übrigens mit ihnen das ganze Land theilte, daß zu Pest das Andenken des großen Mannes ein Denkmal verewige; endlich schickten sie an die durch Széchenyi's Tod am tiefsten betroffene Witwe desselben eine Condolenz-Adresse. Uebrigens richteten an sie viele Vereine von Pest und vom Lande. Ueberall im ganzen Lande hielt man mit brüderlicher Entracht Trauerfeierlich-

keiten ab, unter andern auch die Serben in Szegedin, wobei der patriotisch gesinnte griechisch-schizunirte Seelherger Davidovics in seiner in ungarischer Sprache gehaltenen Rede Folgendes hervorhob: „Er (Széchenyi) war es, welchen Millionen dieses Vaterlandes ohne Unterschied der Nationalität, Sprache und Religion liebten, priesen und als den ihrigen anerkannten. Széchenyi's Namen kennt unser Vaterland, es kennt ihn auch das gebildete Ausland, diesen Namen hören wir mit Nationalstolz nur im Tone der Liebe und Verehrung ausprechen.“

Daraus geht hervor, daß die Nation, welche ihn einst nicht verstanden hatte, erst nach seinem Tode, als sie auch einen Theil seiner „Tagebuch-Fragmente“ lesen konnte, einfach, was sie an Széchenyi verloren. Im Leben plagte, peinigte man ihn, nach dem Tode flocht man um seine Schläfe den schönsten Kranz, den Kranz der heißesten Liebe. Das ist das Schicksal großer Männer, welche erst auf der Bahre ein neues Leben zu athmen beginnen, welche ihre Ideen erst im Grabe verwirklicht finden. So geschah es auch mit Széchenyi und jetzt verkünden laut seine unsterblichen Ruhm großartige Schöpfungen, wie: Eisenbahn, Dampfschiffahrt, Landwirtschaftsvereine, Donau- und Theisregulirung, Boden-Credit, allgemeines Tragen der Staatslasten, Aufhebung der Witticität, Bauern-Eman-cipation, schöne Hauptstadt, Kettenbrücke, parlamentarische Verfassung, ungarische Staatsprache, National-Casino u. s. w.

Zum Zeichen ihres tiefsten Dankes errichtete ihm die ungarische Nation am 23. Mai des verfloffenen Jahres in Budapest ein Denkmal; es steht auf dem Jozsef-Platz vor dem Akademie-Gebäude und verkündet seine Größe, seinen Ruhm. Die hochverehrten Zuhörer werden sich wohl erinnern, wie die Enthüllung der Statue stattfand, welche Theilnahme das Land an der Feierlichkeit befundete und wie viele Kränze die patriotischen Vereine an der Statue des größten Ungarn niederlegten. Und ihm, nur ihm gebührt in der That der schönste Bürgerkranz! Wir dagegen haben die Pflicht, alles das, was sein schöpferischer Geist geschaffen und gerettet, zu achten und zu ehren; wir haben die Pflicht, es wie unser Augenlicht vor jeder Gefahr zu bewahren; denn es bildet den Grundstein unseres vaterländischen Wohles, das Unterpfand unserer Zukunft. Möchten wir doch

Als die Dienstmagd Marie am 29. Juni 1880 das Vieh auf die Weide führte, wurde sie von der Dienstin Katharina und deren Pelfersbühlerin Rosina überfallen. Rosina hielt der Dienstmagd beide Hände, damit sie sich nicht wehren könne, die Dienstin aber schnitt ihr mit einer Scheere die Zöpfe gründlich ab. Damit war die Sache abgethan.

Für die Juristen aber war guter Rath theuer, weil es nur auf das Abschneiden der Zöpfe abgesehen und kein Paragraph im österr. Strafgesetzbuche vorhanden scheint, der diesen Schmuck des weiblichen Geschlechtes in Schutz nimmt.

Das Kreisgericht in Ungarisch-Grabisch in Mähren erklärte die Katharina und Rosina des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch unbefugte Einschränkung der persönlichen Freiheit für schuldig und verurtheilte die Katharina und Rosina zum Kerker. Dieses Urtheil hatte offenbar keinen Sinn. In demselben wurden die Thäterinnen nicht wegen des Abschneidens der Zöpfe, sondern deswegen gestraft, weil sie die Dienstmagd durch eine Minute, die zum Abschneiden nöthig war, angehalten hatten. Das Verbrechen der That bestand aber nicht in dem Festhalten, sondern in dem Abschneiden der Zöpfe.

Der oberste Gerichtshof in Wien sprach die Angeklagten von der unbefugten Einschränkung der persönlichen Freiheit los, aber nicht aus dem angegebenen, sondern aus dem Grunde, weil die Anhaltung nur zu kurze Zeit gedauert hat. Der oberste Gerichtshof fand in der That eine thätliche Mißhandlung gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne des §. 496 des Strafgesetzbuches.

Die Ohignons und so viele falsche Zöpfe, wie sie jetzt modern sind, scheinen jedoch Einsprüche gegen diese Auffassung zu erheben. Auch ohne Zopf kann eine Frauensperson sehr ehrbar sein. Auch hatten es die Attentäterinnen nicht auf die Ehre, sondern auf die Schönheit, welche echte Zöpfe gewähren, abgesehen. Nicht an der Ehre sollte die Dienstmagd geschädigt, sondern ihre weibliche Eitelkeit und ihr Schönheitsfinn sollte gekränkt und beleidigt werden.

Das Richtige scheint zu sein, daß die Haare und echten Zöpfe als ein Eigenthum in Betrachtung gezogen werden, welches durch Zuwachs erworben wurde, da nach §. 404 des bürgerlichen Gesetzbuches Zuwachs alles heißt, was aus einer Sache entsteht, oder zu derselben hinzukommt, ohne daß es dem Eigenthümer von Jemandem andern übergeben worden ist. Wer die Haare wider den Willen des Eigenthümers abschneidet, schädigt den Eigenthümer, indem er in dessen Dispositionsbereich eingreift und insbesondere bei Frauenspersonen einen von der Natur gewährten Schmuck entzieht. Darum sind wir der Ansicht, daß derjenige, der Zöpfe aus gewinnstüchtiger Absicht abschneidet, stiehlt oder raubt, und derjenige, der dies thut, um zu verunstalten, hochst das fremde Eigenthum beschädigt.

(Todesfall.) Der pensionirte k. Gerichtshofs-Richter und früher Reichstagsabgeordnete des k. Wahlbezirks, Wilhelm Thomas Drotleff, ist gestern hier gestorben.

(General-Versammlung.) Der Hermannstädter Commissions-Berein hielt am 13. d. seine ordentliche, mit der Neuwahl der Functionäre verbundene General-Versammlung ab. Bilanz: Cassastand am 31. December 1881 95 fl. 75 kr., Mobilien-Inventar 420 fl. 68 kr., Noten und Musikalien 81 fl. 62 kr., Bibliothek 51 fl. 12 kr., rückständige Beiträge 42 fl. 25 kr.; zusammen 691 fl. 42 kr. Der Verein zählt gegenwärtig 75 ordentliche und 32 unterstützende Mitglieder. — Gewählt wurden: zum Präses Julius Ballmann, zum Cassier R. Dugert, zum Secretär Adolf Böning, zum Bibliothekar Wilhelm Kurz, zu Ausschußmitgliedern: Albert Danziger, Andreas Glaz, Heinrich Kröger, Friedrich Müller, Erstagmänner: Julius Prischak, Albert Gottstein.

(Gefunden) wurden auf dem vorgestrigen Casinoballe zwei elegante Ballmächer. Dieselben können von den Verlustträgerinnen Sporergasse Nr. 12, zweite Thür rückwärts im Hofe, in Empfang genommen werden.

(Gefunden.) Im hiesigen k. Steueramte wurde am 17. d. eine Uhr gefunden und der Polizeidirection übergeben.

(Ein mit Dachsen bespannter Wagen) wurde am 17. d. auf der Großheuerer Straße herrenlos aufgefangen.

Sämmtliche in der Herzegovina stationirten Truppen erhielten Befehl, bei Märzfeld und in den Cantonnements alle im Reglement vorgeschriebenen Vorichtsmaßregeln wie in Feindesland in Anwendung zu bringen. Die Unterabtheilungen wurden mit Kriegsmunition und auch noch mit Reserve-Munition betheilt. Die einzelnen Stationen und Commanden erhalten durch starke Streifcommanden untereinander Verbindung.

Die „Moskowski Wjedomosti“ enthält eine Zuschrift aus der Herzegovina, in welcher Folgendes mitgetheilt wird:

„Vor Kurzem gelang es dem Bezirksvorstand von Bilek, einem gewissen Petrosch, ein Schreiben abzufangen, das von einem Häuptling an den andern bezüglich der Vorbereitungen zum Aufstand gerichtet war. In Folge dessen erfolgte sofort eine Menge von Verhaftungen. Unter Anderem wurde der Mohamedaner Zulfo und der orthodoxe Priester Krivo aretirt. Zulfo gelang es jedoch, zu entkommen und er verließ sofort alle Betheiligten von dem, was geschehen, darunter auch den gewesenen Führer im Aufstande gegen die Türken, Bujewics, von dem das aufgefangene Schreiben herrührte. Bujewics entfloß sofort mit seinen ehemaligen Officieren Lubowics, Milasowics und An-

auf dem Pfade der Nationalbildung, auf den er uns geführt hat, niemals wanken! Und damit dies niemals geschehe, so wollen wir, durchdrungen von der Wahrheit seiner Wege und Bestrebungen, uns gegenseitig brüderlich bei der Hand fassen und Schulter an Schulter neben einander stehen; denn wenn wir so vereinigt von den Karpathen bis zur Adria uns gegenseitig verstehen, dann mögen auch tausend Donnererschläge zwischen uns fallen, sie werden von unserem Panzer auf den gemeinsamen Feind zurückprallen. Laßt uns aufrichtig unser theueres Vaterland lieben, welches unsere Väter in blutigen Schlachten so theuer erkauften, dessen Boden überall mit Blut geweiht ist und an das uns bei jedem Tritt tausendjährige Erinnerungen knüpfen! Laßt uns lieben unsere so lieblich klingende Nationalsprache! Denn sonst verdienen wir es nicht einmal, daß wir auf diesem theueren Boden noch länger wandeln. Fördern wir nach Kräften das Glück und das Gedeihen des Vaterlandes; die Kraft, uns anzuschwingen, woht ja, wie Szöchenyi sagt, in unserer eigenen Brust; woht ist dies mit Kampf verbunden, aber dieser Kampf gewährt ein so wonniges Schauspiel, daß es auf der Welt keine so niedrige Seele gibt, welche dessen Anblick zur aufrichtigen Sympathie nicht hinreißen würde. Möge uns in anderen Gedanken und Werten Szöchenyi's Geist begeistern und leiten!

Notizen.

(Folgen der Pest.) Ein junger Mann unserer Bekanntschaft wurde durch die Pestlucht so schwer, daß wenn er ausging und sein Schatten auf ein junges Mädchen fiel, dieses auf der Stelle erblüht wurde.

(Leidenschaftlich Liebender.) „D heißgeliebtes, angebetetes Mädchen, möchten Sie nicht ein Ausdruckszeichen sein und mich zu ihrer Parenthese machen?“

(Wahnsinnig.) „Lieber Freund, Du hastest Unrecht gethan, dem Sohne des Bankiers S. die Hand Deiner Tochter zu verweigern.“ — „Wieso denn, mein Lieber?“ — „Der arme junge Mann ist wahnsinnig.“ — „Wie? was? Wahnsinnig?“ — „Azu ja er ist wahnsinnig in deine Tochter verliebt.“

berens ins Gebirge. Gegen 200 Mann folgten ihnen dahin, wo sie die Reihen der Aufständischen verstärkten. Der Nevesinjer Bandenchef Niko Stefanowics ist mit seinen Leuten gleichfalls in die Berge gezogen. Die österreichisch-ungarischen Behörden wollten sich nun eines zweiten Bandenführers, Bosko Guzita, versichern und luden ihn nach Nevesinje; der noch aber Kunte und folgte seinen Kameraden in die Berge. Bald werden sämtliche waffenfähigen Männer des Nevesinjer Bezirks, in welchem 1875 der Aufstand ausbrach, um ihre Führer versammelt sein. Alle Aufständischen werden sich zu einem großen Corps sammeln, das sich gegen Mostar wenden will. Die Mohamedaner machen mit den Orthodoxen gemeinsame Sache.“

(Die Geschichte einer Tausendgulden-Note.) Wir haben bereits mitgetheilt, daß vor einigen Tagen in der innern Stadt in Wien eine Tausendgulden-Note in kleine Stücke zerrissen aufgefunden und bei der Polizeibehörde deponirt wurde. Wie erfahren hierüber des Näheren: Der Portier der Gecomptgesellschaft Josef Tausch sah am vergangenen Freitag Abends aus der genannten Gesellschaft in der Nenngasse einen Herrn treten, welcher in der Einfahrt ein scheinbar leeres Couvert zerriss und die Stücke in eine Ecke warf. Der Portier, welcher die Papierstücke entfernen wollte, bemerkte hiebei auch die Theile der Tausendgulden-Note, weshalb er sämtliche Papierstücke aufhob und bei der Polizei deponirte. Die Theile der Note wurden bei der österreichisch-ungarischen Bank wieder zusammengefügt und zeigte es sich hiebei, daß kein Stück fehlt, weshalb die Note den vollen Werth repräsentirt. Bisher ist bei der Polizei noch keine Anzeige über den Abgang der Tausendgulden-Note von Seite des Eigenthümers eingelaufen. Derselbe dürfte wohl von dem Vorhandensein der Note in dem Couvert, das er zerriss, keine Ahnung gehabt haben.

(Großer Juwelen Diebstahl.) Aus Paris, 13. d., wird über einen mit unerhörter Kühnheit ausgeführten Diebstahl geschrieben: In einem Juwelierladen der Rue des Capucines erschien seit einiger Zeit ziemlich oft ein Fremder, der jedesmal kleinere Einkäufe in Schmucksachen machte oder irgend eine Kleinigkeit repariren ließ. Er war etwa fünfzig Jahre alt, nannte sich Oberst Gaston und gab an, im „Hotel Continental“ zu wohnen. Eines Tages theilte der angegebene Oberst Gaston der Frau Chauvet, der Besitzerin des Juweliergeschäftes, mit, daß er morgen, am 11. Januar, kommen werde, um eine größere Anzahl kostbarer Schmucksachen, Halsbänder, Armbänder und Diamanten-Rivieren zu kaufen. Und richtig, am 11. Januar, Nachmittags 2 Uhr, erschien Oberst Gaston, mit einem Kofferchen aus russischem Leder unter dem Arme. Auf's Genaueste begann er nun die Schmucksachen zu prüfen, die ihm Frau Chauvet vorlegte. Diese aber, welcher der geheimnißvolle Kunde doch nicht ganz geheuer vorkam, ließ ihn keinen Moment aus den Augen. Endlich hat Herr Oberst Gaston 22 verschiedene Stücke ausgeführt, unter denen sich ein Bandeau im Werthe von 67.000 Francs und eine Riviere von 37.000 Francs befand, und hat Frau Chauvet, ihm Alles in sein Kofferchen zu packen. Nachdem dies geschehen, verschloß er es und stellte es neben sich auf den Boden, um das Geld zur Bezahlung hervorzuholen. In diesem Augenblicke trat ein anderer Kunde in den Laden, der auch ein Kofferchen von russischem Leder in der Hand trug, und verlangte ein Paar von den Brillantknöpfen, die im Schaufenster ausgelegt waren. Während sich Frau Chauvet nach dem Fenster umdrehte, um das Verlangte herauszunehmen, vertauschte der zweite Kunde rasch sein Kofferchen mit dem des Obersten Gaston, das ganz genau ebenso ausah, kaufte ein paar Knöpfchen und verließ nach wenigen Minuten den Laden. Kaum war er fort, so erklärte Oberst Gaston, doch nicht genügend Geld bei sich zu haben, ließ sein Kofferchen stehen und übergab den Schlüssel der Frau Chauvet, bis er aus dem Hotel das Geld herbeigeht hätte. Natürlich kam er nicht zurück; endlich öffnete Frau Chauvet besorgt das Kofferchen und man begreift ihren Schreck, als sie es absolut leer fand. Der Werth der gestohlenen Schmucksachen beträgt 246.000 Francs. Noch ist man den Dieben nicht auf der Spur.

(Aufruhr an Bord) überschreibt die „New-Orleans Times“ ihren Bericht von einem jener schaurigen Schiffsdramen, welche sich jüngst an Bord des amerikanischen Schiffs „Resolute“ auf hoher See abspielte. Die sieben Matrosen dieses nach Valparaiso bestimmten Schiffs waren mit der eingeschlagenen Route nicht zufrieden — sie begabten, nach New-Orleans zurückzukehren, und als der Capitän sich diesem Ansuchen widersetzte, erhoben jene offene Rebellion. Der Capitän wurde nach einem entsetzlichen Ringen überwältigt, in den Schiffsraum gekloppt und in Eisen gelegt. Dem ersten Mate, Mr. Long, wurde an seiner Stelle das Commando übertragen. Dieser aber befehlt den richtigen Kurs nach Valparaiso bei, was freilich die Meuterer bald bemerkten. Er wurde „in Anklagezustand versetzt“ und die Rebellen beschloßen, ihn durch die fürchterlichsten Mißhandlungen zu zwingen, den Kurs nach New-Orleans zu nehmen. Der wahre Mate widerstand ihnen, so lange es seine robuste Constitution aushielt schließlich aber gab er sich gezwungen, nachzugeben. Während dieser Zeit war auch der Capitän das beklagenswerthe Opfer der Brutalität seiner aufreuerischen Mannschaft geworden. Mit Messern und Keulenstößen hatten ihm dieselben tagtäglich Besuche abgestattet und mißhandelt, bis derselbe zuletzt dieser Tortur erlag — wenigstens war derselbe eines Tages plötzlich verschwunden und auf Befragen des ersten Mates erklärten die Meuterer, der Capitän sei über Bord gefallen. Mr. Long erittattete nach der Ankunft in New-Orleans sofort dem Seegericht Anzeige. Der Staaten-commissionär erließ sein „Affidavit“, wie drüben die Staatsanwaltschaft heißt, und die 17 Unmenschen wurden verhaftet.

(Eine israelitische Hochzeit in Jerusalem) wird in einer Correspondenz von dort wie folgt geschildert. „Vom Kuppeltranz der Synagoge herab beobachteten wir ungesehen und daher völlig ungestört ein jüdisches Hochzeitsfest, das uns in hohem Grade fremdartig berührte. Wir wurden auf dasselbe durch Trommelwirbel aufmerksam gemacht, das dem ziemlich langen Zuge voranging. Eröffnet war derselbe durch eine Anzahl kleiner Mädchen, die tänzelten, dann folgte die durch ein weites weißes Tuch vollkommen verhüllte Braut, geföhrt von zwei Freundinnen, denen verschiedene andere in buntester Tracht sich angeschlossen hatten. Nun kam der Bräutigam, in ein langes laffebräunselbened Gewand geköhlt und mit der „Pharisäerhaube“ bedeckt. Zwei Freunde gingen ihm zur Seite und eine große Anzahl anderer folgte. Sie alle klatschten unaufhörlich mit den Händen und Knaben gingen trommelnd nebenher. Auf dem Treppenhof vor dem Hochzeitshause stand eine Anzahl Frauen und Mädchen, welche, sobald sie den Zug gewahrten, zu hüpfen anfangen, „um ihre Freunde anzudeuten“, sodann die Braut begrüßten, ihr die Verhüllung abnahmen und sie sammt allen Freundinnen ins Innere des Hauses führten, dem Bräutigam jedoch und dessen Freunden die vor ihm zugemachte Thür nicht eher öffneten, als bis man drinnen gewisse, uns unsichtbare mysteriöse Formlichkeiten vollzogen haben mochte. Nun ward der junge Ehemann geradezu hineingehoben und seine Freunde folgten ihm zum frohen Hochzeitsmahle. Glück auf den Lebendweg, glückliches Paar!“

Telegramme.

Budapest, 19. Januar. (C.-B.) Helfy interpellirte den Minister Präsidenten betrefss der Ursache der Unruhen in Dalmatien und der Herzegovina, dann betrefss der beschlöhigten Maßregeln, ob bestimmt-

Zukunftspläne bezüglich der occupirten Länder bestehen, und ob bei der Pforte angehöht der Bewegung Schritte gethan wurden.

Wien, 19. Januar. (C.-B.) Nachmittags schleuderte ein Individuum einen großen Stein durch das Fenster des Wagens des russischen Botschafters, ohne denselben zu verletzen; der Attentäter wurde verhaftet. Derselbe soll Johann Zich heißen, aus Böhmen gebürtig, Freiwilliger in der russischen Armee während des türkischen Krieges gewesen sein; er wollte einen Mordact verüben, weil die russische Botschaft sein Bittgesuch abwies. Finanzminister Szapary ist nach heutigem Ministerrathe nach Budapest abgereist.

Prag, 19. Januar. (C.-B.) Das Comité der verfassungstreuen Großgrundbesitzer beschloß, in ein Comproiß nicht einzugehen.

Paris, 19. Januar. (C.-B.) Die Kammer-Bureauux wählten die dreiunddreißiggliedrige Revisions-Commission. Dreißig der Gewählten sind gegen den Regierungs-Entwurf. Die Mehrheit will eine uneingeschränkte Revision der Verfassung und verwirft das Listen-Scrutinium.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Montag den 23. Januar l. J., Abends 8 Uhr: General-Versammlung auf dem städtischen Rathhause zur Gelöbniß-Ablegung.

Man erscheint in voller Rüstung.

Hermannstadt, am 19. Januar 1882.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

- Fremden-Liste. Vom 19. Januar. Hotel Neurhrer. R. Friedrich, J. Steinbach, J. Müller, J. Klein, Kaufleute von Wien; A. Brado, D. Barclay, Katastralbceamt, von Broos. Hotel römischer Kaiser. R. Esola, Grundbesitzer, von Alvincz; L. Katoß, Katastral-Beamt, von Hara. Hotel Habermann. S. Gering, Katastral-Beamt, von Großschentl. (Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszeltchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Heute Freitag den 20. Januar 1882 in der Grande-Bierhalle:

Erste Wiener Damen-Concert-Kapelle Frau Anna Frankl mit Concert- und Gesangs-Vorträgen in deutscher, italienischer und rumänischer Sprache der Directrice Frau ANNA FRANKL. Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 18. Januar 1882.

Table with columns for various commodities like wheat, rye, and oil, listing prices and exchange rates.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar 1882.

Table with columns for various stocks and bonds, listing prices and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar 1882.

Table with columns for various stocks and bonds, listing prices and exchange rates.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 25. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Helena Barig in Torba. (Dortiger Gerichtshof.) Am 26. Januar Liegen- schaften der Witwe Jakob George in Orlat, — am 28. Februar jene des Barja Dumitru in Szilfa. — am 1. Februar jene des Comoiu Dysis Petru in Poplata. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Simeon Neagu in Dier-Pian. (Mühlbacher Ge- richtshof.)

Zur gefälligen Beachtung.

Vom 1. Februar d. J. an übernehme ich mein Geschäft in der Heltauergasse in eigene Regie und wird mein ganzes Streben dahin gerichtet sein, den geehrten Kunden gutes Fleisch mit reellem Gewicht verabreichen zu lassen.

Gleichzeitig erlaube ich mir bekannt zu geben, daß bei dem Umstande, als mit Rücksicht auf den beschränkten Verkaufsraum die Anstellung eines eigenen Buchführers an Ort und Stelle außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, vom obbesagten Tage an raselbst weder auf Büchel noch auf Zeit, sondern nur gegen baare Be- zahlung Fleisch verkauft werden kann.

Hermannstadt, den 10. Januar 1882.

Hochachtungsvoll

Leopold Glaser,

2-3 [21]

Da Herr Leopold Glaser die Fleischbank in der Heltauergasse (Nro. 20) mit 1. Februar d. J. in eigene Regie übernimmt, ich aber von hier weggehe, ersuche ich jene geehrten Kunden, bei welchen ich ein Guthaben für ihnen geliefertes Fleisch ausstehen habe, ihre diesbezügliche Schuld bis längstens 5. Fe- bruar d. J. bei mir begleichen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Tunyogi Csapó,

Fleischhauermeister.

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet sofort Aufnahme in der Spe- cereihandlung

3-3 [39]

Josef Wagner,
Heltauergasse.

Kanzlei

des Landes-Advocaten

Arnold Friedsmann,
Heltauergasse Nro. 15, im eigenen Hause.

[880] 9-10

Anzeige.

Endesgefertigter beehrt sich hiemit einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das von Andreas Heinzmann, hiesigen Uhrmacher, hinter- bliebene Geschäft erblich übernommen habe, und danke für den geneigten Zuspruch, welcher meinem Vorgänger zu- teil wurde, werde ich bemüht sein, allen Anfor- derungen gewissenhaft und billigt nachzukommen.

Um geneigten Zuspruch bittend

Hochachtungsvoll

Josef Babos,
Saggasse Nro. 17.

2-6 [42]

Motto:

Der Wahrheit das Recht.

Mein Freund von Reclamen, finde ich mich doch veranlaßt, hiemit öffentlich und der Wahrheit gemäß zu bekennen, daß ich durch Anwendung der Gichtsteinwand aus der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königsgasse Nro. 12, von meinen langjährigen schmerzhaften und rheumatischen Leiden, woran ich jedes Jahr zu leiden hatte, gänzlich befreit bin, daher dieses aus- zeichnende, leicht anwendbare Heilmittel jedem daran Leidenden mit bestem Gewissen und zur schnellen Vinderung seiner Schmerzen empfehlen kann.

Job. Dypenauer,

3-3 [802]

Beamter an der Schiffswerfte Altofen.

Diese Gichtsteinwand ist es, zu haben in Hermann- stadt bei Herrn J. F. Schneider, in Klausenburg bei Hrn. Joh. Wolf, Apotheker, und bei Hrn. G. Hintz, Apotheker.

Beste doppelt vulkanisirte Kautschuk-Stempel.



Fabriks-Filiale:
Wien, IV., Hauptstrasse Nro. 51.

Depôt:

Th. W. Eisert,

Wien, I., Graben Nro. 7.

Neueste Muster.

[45] 1-3

Neueste Preisherabsetzung! Greifer Nähmaschinen, System Wheeler & Wilson:



Table listing various models of Wheeler & Wilson sewing machines with prices in florins (fl.).

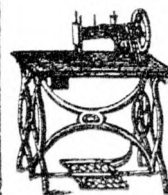


Table listing various models of Singer sewing machines with prices in florins (fl.).

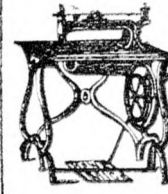


Table listing various models of Howe sewing machines with prices in florins (fl.).

J. B. TEUTSCH in Schässburg.

Gewöhnliche Verpackung für Bahntransport gratis.

Lager von Nähmaschinen-Apparaten, Utensilien, Nadeln, Spulzwirn, Spulseeide und feinstem Knochenöl für Nähmaschinen. [47] 1-5

Maschinen werden auch gegen Ratenzahlungen abgegeben.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn.



Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail- Geschäfte der

österreichisch-ungarischen Monarchie.



[773] 8-24



Wunderbar sind die Kräfte der Natur, wenn dieselben richtig benützt werden!

So ann auch ich danken und erfreut hatte ich Ihnen hiemit vom ganz u Herzen meinen innigsten Dank ab, da Gott sei Dank dafür, Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz und Pomade mir Hilfe gebracht hat, gegen das Ausfallen und für den neuen Wachs- tum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Bekantheit bekannt werde.

Sieben Jahre kahlköpfig und bartlos wie ich, als junger Mann von 24 Jahren, bracht mich nochein zur Ver- zweiflung. Nach Gebrauch ihrer wirklich wunderbaren und heilkräftigen Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz und Pomade kam ich in kaum zwei Minuten wieder zu einem üppigen Haarwuchs und auch der Bart, dessen Hervorkommen ich selbst bezweifelte, stellte sich sehr bald ein. Ich danke dafür Gott und der Heilkräft der Natur; bei Ihnen werde ich meinen Dank, da ich nächstens nach Wien komme, mündlich abgeben.

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz, konnte ich meine Verrieche, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Resultat kann sich bei mir Jedermann überzeugen.

Ich habe mit 2 Flacons Ihrer echten Winkelmayer'schen Klettenwurzel-Essenz bringen lassen und bei Anwendung derselben, trotzdem ich kaum 20 Jahre alt bin, einen großen und schönen Bart in wenigen Tagen erhalten. — Ich drücke hiermit meinen Dank aus und zeichne

Meinen innigsten Dank für Ihre Winkelmayer'sche Klettenwurzel-Essenz, nach deren 18tägigem Gebrauch ich im Besitze eines prächtigen Vollbartes bin. Ich kann Ihre wunderbaren Erzeugnisse Jeder- mann aufs Beste empfehlen.

Diese sowie viele 100 andere Dank- und Anerkennungsschreiben, welche bei mir im Originale zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, machen jede weitere Anpreisung der Winkelmayer'schen Kletten- wurzel-Essenz und Pomade überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

Table listing prices for Winkelmayer's products: 1 Flacon Winkelmayer's Klettenwurzel-Essenz (90 fr.), 1 Flacon Pomade (50 fr.), 1 Flacon Del (40 fr.).

Bei Postversendung (gegen Baarcinsendung oder Postnachnahme) 10 kr. mehr für Verpackung.

Central-Versendungs-Depôt:

J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.

Filial-Depôts: In Pest: J. v. Török, Apotheker, Königsgasse 7; in Agram: S. Mittelbach, Apotheker; in Pressburg: J. Karor, Parfumeur, Fischmarktstrasse 6; in Temesvár: E. Jaromisz, Apo- theker, und Stefan Tarozay, Apotheker; in Klausenburg: Szoty Miklós, Apotheker; in Gyöngyös: Fer- dinand Mersitz, Apotheker; in Debreczin: Dr. Emil v. Rothschneck, Apotheker. Auch in den meisten Apotheken und Parfümeriegeschäften. Nur wird gebeten, um den vielen Fälschungen vorzubeugen, immer Winkelmayer's echte Klettenwurzel-Präparate zu verlangen und darauf zu achten, daß auf jedem Flacon die Firma J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159, angebracht ist.

[718] 3-12



Garantirt



wasserdichte Regenmäntel

von Modestoff mit Gummi-Einlagen, von gummirten Stoffen, sowie von imprägnirtem Loden

Tuch und Tüffel, besonders passend für Jagdfreunde, in jeder Façon, auch Joppen,

von 1. 7 angefangen. Für das k. k. Militär nach allerb. Vorschriften.

J. N. Schmeidler,

Lieferant Sr. Majestät Kriegsmarine, 19 WIEN, VII., Stiftgasse, Fl- 19 Hiale: I., Kohlmarkt 5.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetit- losigkeit, Schwäche des Ma- gens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufsto- szen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopf- schmerz (falls er vom Ma- gen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstop- fung, Ueberladung des Ma- gens mit Speisen und Geträn- ken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs- Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheko am Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Gomp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios- Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Szeky, Apotheker; in Kron- stadt: „Apotheko zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheko zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheko zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apo- theke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasarhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apo- theker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kressler, Mähren. [581] 41-52

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luft- pölster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.